

Jodeln ... fürs Diplom

Stilecht im Dirndl lernt unsere Autorin Jodeln – und das in Hamburg. Trotz aller Vorurteile muss sie am Ende zugeben, dass es Spaß macht

Von Jana Schütze

„Ich lerne Jodeln!“ Ungläubig schaut mich mein Vater an. „Du?“, fragt er vorsichtshalber nach. Dann grinst er. Meine Tochter kichert. Ich gebe zu, auch ich bekomme eine Gänsehaut. „Jodeln“ – das klingt nach vollbusigen Frauen in hochgeschnürten Dirndl und dickbäuchigen Kerlen in kneifenden Lederhosen. „Jodeln“ – das klingt so verstaubt.

Dann steht er vor mir: Josef Ecker, mein Jodellehrer, 61 Jahre alt, aus dem Chiemgau. In Lederhose mit König-Ludwig-Bildchen und Edelweiß-Sticker am Hosenträger, Trachtenhemd und handge-

strickten Kniestrümpfen. Neben ihm seine Partnerin im Dirndl. Maria (53) heißt sie, natürlich! „Grias God!“ – „Oh Gott“, denke ich und lächle.

Hul-jo-dürü-jo-dürü – ich bin gleich da!

„Grundsätzlich sollen die ersten Übungen zum Erlernen des Jodelns auf dem Gipfel eines Berges praktiziert werden“, erklärt Josef. Der höchste Berg in Hamburg Harburg ist der Kiekeberg. Schnell erklimmen wir 18 Jodelschüler dessen 127 Meter. Dann stehen wir auf dem Gipfel.

FOTOS: © ANDREAS KRONE

Der Berg ruft – also ab auf den Hamburger Kiekeberg und los geht's. Aufrecht und stolz wie eine Bergtannte jodelt man am besten. Jana Schütze (Mitte, zwischen ihren Jodellehrern) hat den richtigen Zungenschlag raus

„Jodeln hat auch

etwas Erotisches“, sagt Josef Ecker



Die 18 Jodelschüler (oben) müssen sich zu Beginn des Kurses erst einmal kennen lernen. Danach bekommen sie die Notenblätter (Mitte) in die Hand, und Jodellehrer Josef Ecker (unten) erklärt die Technik. Schädeldecke lang gezogen und Hol-dje-dürü-ho-djo-dürü ...

Zugegeben: Der Hügel erinnert nicht annähernd an die Alpen. Während vor uns Pferde genüsslich frisches Gras schmatzen, stellen wir uns im Kreis auf.

Ein bisschen fremdeln wir noch, denn die Truppe ist bunt gemischt. Dr. Carsten Corinho aus Hamburg verkauft eigentlich Windkraftanlagen, hat mit Singen nicht viel am Hut. „Ich singe höchstens mal mit meinen Kindern!“ Henry Altmann dagegen hat einen Magister in Musik, spielt in zwei Hamburger Bands. Lehrerin Sigrid Noack kommt aus Los Angeles, hat ein Jahr als Au-pair in Deutschland verbracht, und Ingrid und Albert Haberl sind extra aus München angereist. Die jüngste Teilnehmerin ist 29 Jahre alt, der Älteste 65 Jahre.

„Wir stellen uns wie eine knorrige Bergtanne hin – aufrecht und stolz“, sagt Josef Ecker. Dann klopfen wir. Erst die Arme von den Schultern bis zu den Handflächen, dann die Beine bis zu den Füßen. „Partnersuche!“ Jetzt klopfte ich meiner Nachbarin den Rücken bis zum Po ab. „Und dann einen ordentlichen Klaps auf das Gesäß! Das ganze drei Mal.“ Klaps, Klaps, Klaps. Und umgekehrt. Klaps, Klaps, Klaps. Alles kichert und lacht. Lachen solidarisiert. Von dem Moment an sind wir alle ein Team. Und schon lernen wir die erste Alpen-SMS: „Hul-jo-dürü-jo-dürü. Der Ruf des Jägerburschen: „Liebste Sennerin, ich bin gleich da!“

Jodeln – mehr, als wir aus dem Musikantenstadel kennen

Die Ursprünge des Jodelns gehen auf vorhistorische Zeiten zurück: Jodelnd verständigten sich Hirten und Sammler, Waldarbeiter und Köhler von Alm zu Alm oder lockten das Vieh mit einem Jodler an. Das Echo trug den Ruf weit hinaus. Die Leute auf der Alm waren oft allein, haben versucht, sich selbst mit Lauten zu beschäftigen, damit sie nicht vereinsamen. Es gibt Jodler für verschiedene Anlässe: Begrüßung, Geselligkeit, Religiöse, Lockjodler, Bergjodler und Flussjodler.

Sofort fällt mir ein, wie ich mich mit meinen Kindern beim Pilzesuchen verständige: „Haaaallo“, „Hiiiiieer“ gehen die Schreie hin und her. Die Jäger und Sen-

nerinnen haben diese Rufe kultiviert. Und genau das lerne ich hier in Hamburg auf der Wiese.

Jodeln ist Singen ohne Text, eine Form wortlosen Rufens oder Schreiens. Dabei werden Silbenfolgen mit vielen Vokalen wie „Hodaro“, „Iohodraeho“, „Holadaitijo“ aneinandergereiht. Die Stimme macht große Sprünge, übt regelrechte Akrobatik. Dieses Spiel mit Klangfarben, der Wechsel zwischen Kopf- und Bruststimme, hat auch in anderen Teilen der Erde Tradition. So wird sogar bei den Eskimos und im Kaukasus, in China und Lappland gejodelt. Die Pygmäen-Frauen in Afrika singen jodelnd ihre Kinder in den Schlaf.

Heute hat das Handy die Jodelsänger abgelöst. Deshalb kennen wir den Jodel fast nur noch aus dem Musikantenstadel, wenn Margot und Maria Hellwig „In den Bergen, auf den Almen“ singen oder die Zillertaler Schürzenjäger einen „Jodelgruß“ aus Tirol senden. Diese Jodler haben mit der ursprünglichen Form allerdings nicht mehr viel gemein.

Bei Josef Ecker lernen wir den echten Jodler. Und schon werden Notenblätter verteilt. Wir Frauen verwandeln uns in reizende Sennerinnen, die Männer in fische Jäger. „Jodeln hat auch etwas Erotisches“, erklärt Josef. Und schon balzen wir. „Hätt i di, Hab i di, ä dul i ri ä!“ Erst ganz langsam. Meine Zunge verhaspelt sich immer wieder bei den ungewohnten Silben. Dann geht es schneller und schneller, einstimmig, zweistimmig, vierstimmig.

Unsere Stimmen klettern die Tonleiter ganz hoch hinauf und tief hinab. Spaziergänger bleiben stehen, schauen ungläubig. Ein Wanderer ruft ein „Holadürü“ zurück. Doch uns interessiert das nicht. Wir jodeln! „Wichtig beim Jodeln sind die richtigen Mundstellungen.“ Und schon schneiden wir Grimassen. Für das „eee“ ziehe ich an meiner Schädeldecke, beim „ooo“ könnte ich mir fast eine Kartoffel in den Mund stecken. „Und der Bauch muss hüpfen“, ermahnt uns der Lehrer. Dazu die Silbenfolgen „Hol-dje-dürü-hol-djo-dürü“.

„Das Jodeln hab' ich von der Mutter gelernt“, erzählt Josef in der Mittagspause.

„Da war ich gerade fünf, sechs Jahre alt.“ Mit acht Jahren jodelt er das erste Mal vor Touristen. Mit 14 Jahren gründet er eine Tanzband. Seitdem hat ihn das Singen nicht mehr losgelassen. Josef Ecker wird Musiklehrer, unterrichtet Gitarre, Akkordeon und Gesang.

Auch Nicht-Bayern können locker jodeln

Das örtliche Tourismus-Büro ist Schuld, dass er heute vor allem Jodelkurse gibt. „Ein Werbe-Gag für eine Messe. Ich sollte eigentlich nur vorsingen. Doch immer wieder kam der Lehrer in mir durch“, schmunzelt Josef Ecker. Die ersten Kurse gibt er in seinem bayerischen Heimatort Bergen auf dem Gipfel des Hochfelln (1674 Meter hoch). Anfangs melden sich nur drei, vier Kursteilnehmer an, nicht einmal zwanzig Schüler im Jahr. Doch die sind begeistert, erzählen es weiter. Josef Ecker besucht noch einmal einen psychologischen Musikkurs, geht zu Tai-Chi-Kursen. „Um zu jodeln, muss der Körper entspannt sein, sich öffnen.“

Längst ist Josef Ecker ein echter Jodel-Diplomat, reist mit seinem Büro-Wohnmobil von Nord nach Süd, von Ost nach West. Letztes Jahr unterrichtete er 1200 Jodel-Schüler, dieses Jahr sind schon 15 Kurse ausgebucht. Bei einem seiner Kurse im Taunus hat er 2005 seine heutige

Partnerin Maria Helmecke aus Frankfurt gefunden. Sie ist Musikerin, spielt Geige und macht Jazz. „Ich wollte mal was Neues ausprobieren.“ Sie ist so fasziniert, dass sie privaten Gesangsunterricht bei Josef Ecker bucht. Heute rollt die Hessin das „R“ mit der Zungenspitze so perfekt wie eine Ur-Bayerin, jodelt die schwersten Zungenbrecher mit Leichtigkeit. Der Beweis: Auch Nicht-Bayern können locker Jodeln!

Balztanz mit Hirtenhut, Kuhglocken und Holzlöffeln

Nach der Mittagspause geht es weiter: Kostümverleiher Manuel Habenicht in passendem Trachtenlook mit rot-weiß-kariertem Hemd und Hirtenhut stolpert beim Balztanz, Steuerberater Peter Dammann schlägt mit einem Holzlöffel den Takt auf einem Besen, die Männer üben sich im Kuhglockenspiel, die Frauen schlagen Löffel im Takt. Am blauen Himmel ziehen weiße Schäfchenwolken, Vögel zwitschern. Beim Andachtsjodler läutet von Ferne eine Kirchenglocke. Romanistik pur, schöner könnte es nicht sein.

„Hul-jo-dürü-jo-dürü“ und „Dje-dü-eho“ sind mir längst nicht mehr fremd. Munter singe ich die Silben kräftig hinaus. Vergessen liegt mein Notizbuch auf der Wiese, ich will nur noch eins: Singen. „Es macht Spaß“, sagt Volker Barth, ein Gärtner aus Cuxhaven. Er hat das Seminar zum 50. Geburtstag geschenkt bekommen. „Ich dachte, das wäre ein Witz. Jodeln in Norddeutschland.“ Auch Grundschullehrer Heinz-Lothar Penner aus Buxtehude hat den Kurs geschenkt bekommen, von seinen Töchtern Juliane und Kristina, die mit dabei sind.

Nach sieben Stunden verteilt Josef Ecker Jodeldiplome. „Mit Freude und Spaß zum Erfolg“ steht darauf. Für mich war der Kurs eine neue Erfahrung: Es ist schön, ein Vorurteil weniger zu haben. Fröhlich und beschwingt steige ich ins Auto, summe auf dem Nachhauseweg vor mich hin. Das Jodelseminar ist Wellness pur, wohltuend für Körper, Geist und Seele. Tage später sagt meine Tochter: „Mama singt ja immer noch!“ Jodeln kann wirklich schön sein.



Mit dem passenden Trachtenlook (oben) und taktvollem Kuhglockenspiel (Mitte) zum Jodeldiplom – Jana Schütze (unten) hat es nach sieben Stunden geschafft und fährt beschwingt wieder nach Hause. Jetzt hat sie – frei nach Loriot – was Eigenes